

Brücken bauen für Rückkehrer

Deutschland fehle es derzeit an Innovationskraft, lauteten in den letzten Wochen und Monaten zahlreiche Diagnosen aus Wirtschaft und Politik. Begegnet werden soll dem unter anderem mit dem Aufbau von Elite-Universitäten, der Rückkehr deutscher Wissenschaftler aus dem Ausland und höheren Ausgaben in Forschung und Entwicklung (FuE). Hierbei wurde gern übersehen, dass gerade viele große Unternehmen im Zuge ihrer Internationalisierung immer mehr FuE-Gelder im Ausland investieren. Nach einer aktuellen Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschafts-



forschung (DIW) in Berlin geben deutsche Firmen mit 11,9 Milliarden Euro (2001) inzwischen 36 Prozent ihrer FuE-Aufwendungen im Ausland aus. Im Jahr 1999 habe der Anteil erst 25 Prozent betragen.

Die Furcht vor einem Bedeutungsverlust des Forschungsstandortes Deutschland betrifft auch die Auswanderung von deutschen Spitzenkräften aus Forschung und Wissenschaft. Allein in den USA, so meldet die German Scholar Organization (GSO) e.V. in Berlin, befinden sich derzeit etwa 6 000 junge deutsche Wissenschaftler, darunter „viele der Besten ihres Jahrgangs“. Insgesamt könne davon ausgegangen werden, dass bis zu 20 000 deutsche Wissenschaftler in den USA tätig seien. Die GSO hat sich zum Ziel gesetzt, „Brücken für rückkehrwillige Nachwuchswissenschaftler“ nach Deutschland zu bauen. Zielgruppe der GSO sind Postdoktoranden, Doktoranden und Studenten, aber auch bereits seit längerem in den USA und Kanada lebende Wissenschaftler.

Die GSO betreibt eine zentrale Anlauf- und Kontaktstelle in San Francisco, eine Jobbörse im Internet mit Stellenangeboten in Deutschland, ein Reintegrationsprogramm in Form von Seminaren und Trainings und organisiert regelmäßige Treffen für Nachwuchswissenschaftler, auf denen sich deutsche Arbeitgeber präsentie-

ren können. Deutsche Wissenschaftler, die sich noch im Ausland befänden, seien auch deshalb für den hiesigen Arbeitsmarkt wichtig, weil auf 50 Bewerbungen deutscher Kandidaten gerade mal eine internationale Bewerbung komme, sagt Dr. Wolfgang Benz, Vizepräsident der GSO und Personalleiter bei der Schering AG.

Die deutsche Forschungslandschaft an den Hochschulen, in Forschungseinrichtungen und den Unternehmen sei besser als ihr Ruf, meint Dr. Benz. Auch suchten diese nach wie vor hoch qualifizierte Wissenschaftler, das ginge aber in den USA bei Meldungen über die angespannte Arbeitsmarktlage in Deutschland unter. Zudem seien die reale Einkommenssituation und die soziale Absicherung der Wissenschaftler in Deutschland mindestens so gut wie in den USA.

Die GSO versteht ihre Aktivitäten nicht als Konkurrenz zu Initiativen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Das BMBF will zum Beispiel durch eine Dienstrechtsreform im Hochschulbereich, Juniorprofessuren und die Förderung von Spitzenhochschulen die Attraktivität deutscher Wissenschafts- und Forschungsinstitutionen erhöhen. Daneben verweist das BMBF auf Netzwerkinitiativen der Alexander von Humboldt-Stiftung und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zur Förderung der Mobilität deutscher Wissenschaftler im Ausland, die beide als Förderorganisationen von Stipendiaten zu den Initiatoren der GSO gehören.

„Wir brauchen Wissenschaftler mit internationaler Erfahrung“, sagt Dr. Wolfgang Benz, Vizepräsident der GSO und Personalleiter bei der Schering AG.



Aufenthalte an Forschungseinrichtungen im Ausland sind für junge Wissenschaftler fast obligatorisch. Die Frage ist, ob sie bleiben oder zurückkehren. Foto: Im Exxon-Mobil Forschungszentrum in Texas werden seismische Daten in Simulationen verwandelt und potenziell ölführende Schichten mit 3D-Brillen beurteilt.